

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement:

(Bei allen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . . .	Fr 4. —
Halbjährlich . . . . .	" 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . .	" 3. 80
" " " " halbjährlich . . . . .	" 2. —

No. 8.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Sarnen, 1880.

21. Februar.

10. Jahrgang.

## Einrückungsgebühr:

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum . . . . .	10 Rp
Bei Wiederholungen . . . . .	8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum . . . . .	20 "
Bei Wiederholungen . . . . .	16 "

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Haasenstein & Vogler** und **Rudolf Mosse** in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## \* \* Im Januar und Februar

und nicht gerade Ereignisse vorgekommen, welche eine tiefgreifende Umgestaltung politischer, kirchlicher oder sozialer Verhältnisse unmittelbar mit sich führen. Immerhin sind einzelne Thatsachen zu verzeichnen, welche geeignet sein dürften, einer solchen Umgestaltung die Wege zu ebnen. An die Spitze des französischen Ministeriums ist Freycinet getreten, dessen Parteifarbe stark ins Rothe spielt. Derselbe hat mit anders geminteten Persönlichkeiten unter den Beamten und Offizieren radikal aufgeräumt. Gambetta ist sein bester Freund, sein Rathgeber und wahrscheinlich auch sein Nachfolger, wofern er es nicht vorzieht, Präsident der Republik zu werden und nicht etwa ein unvermutheter Schicksalswechsel dem allmächtigen Kammerpräsidenten einen Strich durch die Rechnung macht. Die Amnestiefrage und das Unterrichtsgesetz haben in letzter Zeit die Franzosen besonders in Athem gehalten. Von einer allgemeinen Amnestie der noch nicht zurückgekehrten Communarden wollen die Regierung und die Kammern Nichts wissen. Ueber das Schicksal des Unterrichtsgesetzes wird der Senat in den nächsten Tagen entscheiden. Von schlimmer Vorbedeutung ist die vom Senate getroffene Wahl eines Radikalen zum lebenslänglichen Mitgliede dieser Körperschaft.

In Deutschland deuten zwei erfreuliche Ereignisse darauf hin, daß es mit dem Kulturkampf ergab geht. Der Kultus- und Unterrichtsminister Buttkamer hat im preussischen Landtag bei wiederholter Veranlassung mit großer Entschiedenheit und mit glänzender Beredtsamkeit nicht nur gegen die konfessionslosen und gemischten Schulen sich ausgesprochen, sondern auch die Nothwendigkeit christlicher, von der Kirche beeinflusster Jugendziehung und Schulbildung hervorgehoben und eine Gesetzgebung und Politik vertheidigt, welche mit dieser Anschauungsweise im Widerspruch steht. Seine Thaten haben bisher seinen Worten entsprochen. Im kleinen badischen Ländchen ist der Kulturkampf zuerst entbrannt, nun wird dort auch erst zum Frieden geblasen. Ein Gesetz betreffend die Stellung der Geistlichen steht in naher Aussicht, welches die Hindernisse beseitigt, die seit Jahren glaubensfreie, katholische Priester von den Pfänden fern hielten. Mehr verbreitet ist die Ansicht, man würde in Karlsruhe nicht einlenken, wenn dieß in Berlin ungerne geschehen würde.

In ausgedehnten österreichischen und preussischen Gebieten, zumal in Schlesien wetteiferten Hunger und Kälte recht eigentlich mit einander, um Szenen Elendes und des Entsetzens hervorzurufen, vor deren Schilderung sich die Feder sträubt. Die Regierungen haben umfassende Maßnahmen getroffen, um den Uebel zu steuern. Vorschüsse in enormen Summen sind gemacht zur Beschaffung von Lebensmitteln und Saatvorräthen. Aber der Nothstand scheint aller menschlichen Hülfen zu spotten.

Ein unheimliches Wetterleuchten durchzuckt zuweilen den politischen Horizont und wirft seinen unheimlichen Schein auf jenen Abgrund, aus welchem die Furie des Krieges aufzusteigen droht. Daß Frankreich auf diese sinnt, darüber ist kein Mensch im Unklaren. Die Deutschen wissen das und rüsten sich. Neue Opfer

für die Armee sollen gebracht werden — doch wohl nicht des Friedens wegen. Am 12. Februar ist der deutsche Reichstag eröffnet und in der Thronrede mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches eine Verstärkung der Militärmacht erheische. Dieser Gruß an die Reichsboten tönt wie Kanonendonner aus naher Ferne. Rußland leidet an tiefen inneren Schäden, die Revolution greift weit und immer weiter um sich. Der Czar steht rathlos und hilflos da. Vielleicht nimmt er zu dem verzweifeltsten Mittel eines äußeren Krieges seine Zuflucht.

Solchen Befürchtungen ist es zuzuschreiben, wenn in unserm Vaterlande der Ruf nach Grenzbesetzung laut wird und in der Presse und in Vereinen sein Echo findet. — Wir haben einen so strengen Winter hinter uns, wie man ihn seit einem halben Jahrhundert nicht mehr erlebt hat. In jenem langen und kalten Winter vor fünfzig Jahren war in der Schweiz eine politische Bewegung im Gange, welche auf Sturmflügeln über eine Reihe von Kantonen hinweg und bestehenden Staatseinrichtungen und Regierungen den Garauß machte. In jenem Winter erscholl allenthalben der Ruf nach Rechtsgleichheit und die Freiheitsbäume schossen wie Pilze aus dem Boden hervor. In den letzten Monaten schien der Frost des Winters und die Noth der Zeit politische Windstille zu gebieten.

Die Zürcher tummelten sich auf der Eisfläche des Sees herum. Es war, als ob dieselbe als ein neu entdecktes Weltwunder angesehen werden müßte. Mitten in Scherz und Spiel waren Tausende nahe daran, ins nasse Grab zu versinken. Zum Glück kamen sie mit dem Schrecken davon. Die Berner Regierung will in Bischofsangelegenheiten noch Nichts von Einlenken wissen. Ein Besuch der Jurassier, es möchte der hochw. Bischof Sachat zur Spendung der Firmung zugelassen werden, wurde ablehnend beschieden. Die Zuger haben den Rücktritt dreier bewährter Staatsmänner zu bedauern, indem die Regierungsräthe Schwerzmann, Müller und Ruzbaumer auf ihrer Ablehnung beharren. In Freiburg setzte eine Großraths- und städtische Gemeinderathswahl einen wahren Heidenlärm ab, daß darob die Regierung und die konservative Mehrheit in Volk und Behörden in die Brüche gehe, ist eine Befürchtung, die sich glücklicherweise nicht bewährt. Der würdige Bischof Consandey hat seine Weihe empfangen und sein Hirtenamt angetreten. Daß er dieses zum Segen seiner Herde verwalten wird, dafür bürgen Charakter, Wissen und Vergangenheit dieses allgemein verehrten Mannes. In Graubünden hat der Große Rath eine Verfassungsrevision durchberathen. Das Collegialsystem in der Regierung soll durch das Departementalsystem ersetzt werden. Wichtiger ist die neue Bestimmung, daß die Ständeräthe auf dreijährige Amtsdauer durch das Volk gewählt werden sollen. Voraussichtlich wird dadurch die konservative Gruppe im Ständerath verstärkt. Der Bündner-Verfassungs-Entwurf löst die kirchlich konfessionellen Fragen im Sinne ächter Toleranz. Für Erhaltung der altherwürdigen Benediktiner-Abtei Dissentis ist gegründete Hoffnung vorhanden. Der Tessiner Große Rath hat die von der Bundesversammlung zurückgewiesene

Verfassungsrevision sofort wieder zur Hand genommen. Die Einmischung radikaler National- und Ständeräthe in die innern Angelegenheiten des Kantons hat er mit berechtigtem Selbstgefühl abgelehnt. Das Volk hat mit größerer Mehrheit als früher die revidirten Verfassungsbestimmungen angenommen und dadurch seinen Behörden ein verdientenes Vertrauensvotum erteilt. Hoffentlich wird die Stimme des Volkes nun auch in Bern gehört werden. Die Waadtländer scheinen endlich mit der Erstellung eines eidgenössischen Justizpalastes Ernst machen und denselben am schönsten Punkte ihrer reizend gelegenen Hauptstadt bauen zu wollen. Indem der Genfer Große Rath das Gesetz Reverchon abschaffte, hat er einen ersten und, wie wir hoffen wollen, entscheidenden Schritt gethan, um den Katholiken wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. — Der Gotthard wird binnen kurzer Frist durchbohrt sein. Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem auf immer denkwürdigen Zeitpunkt, wo sich die Arbeiter von der Nord- und Südseite in Mitte des Berges ihre schwieligen Hände reichen und der elektrische Draht durch alle Welt die Kunde trägt, daß ein früher ungeahntes Riesenergebnis geschaffen sei.

## Eidgenossenschaft.

— Gotthardbahnfest. Sobald die noch fehlenden 100 Meter im großen Tunnel durchgebohrt sind, werden die Arbeiter je auf ihrer Bahnseite, Göschenen und Airolo, die Honorationen aber in Altdorf das Ereigniß feiern. Die Tunnelbauunternehmung schickte Einladungen an ihre Mittheiligten.

— Offiziersbeförderungen. Zu eidgen. Obersten wurden ernannt: Hermann Hug und Friedrich Hofer (Bern) und August Frei (Aarau). Befördert wurde aus der Innerschweiz zum Schützenmajor Hr. Oscar Balthasar (Luzern).

— Eidgen. Volkszählung. Für die Vorname derselben ist vom Bundesrathe der 1. Dezember festgesetzt.

— Rettungsanstalt für kathol. Mädchen. Die Schweiz. gemeinnützige Gesellschaft ist auf den 25. ds. nach Olten einberufen, um über die Gründung einer gleichnamigen Anstalt in Richterswyl (Kt. Zürich) Beschluß zu fassen. Würde man wohl auch eine Rettungsanstalt für protestantische Mädchen an einem katholischen Orte gründen? „Nidw. Witzbl.“ und der „Vote der Urschweiz“, denen dies auch nicht gefällt, verweisen auf die von Defan Rüttimann geleitete, mitzubenußende Anstalt in Siebnen.

— Eidgen. Anleihen. Auf dasselbe wurde am meisten in Basel, Genf und der Waadt, circa 9 1/2, 9 und 5 Millionen, gezeichnet.

## Obwalden.

— Kantonsrathsverhandlungen vom 12. Februar. (Fortsetzung.) Cit. Hr. Baubirektor, Landammann Durrer, erteilte in einem 3/4stündigen gründlichen Referate Bericht über den dormaligen Stand des Hauptunternehmens unseres Landes, der Melchak-Korrektion. Gefälliger Mittheilung entheben wir folgende Ziffern: Laut dem von den eidgen. Behörden genehmigten Kostenvoranschlage würde die Kanalisierung der Melcha vom Nidli bis in den See Fr. 180,000 kosten. Die bisherigen Ausgaben jeder Art (vom Jahre 1868 bis Februar 1880) belaufen sich für Planaufnahme, Vorarbeiten, Holz, Baumaterial, Werkgeschirr und eigentliche Ausführungsarbeiten auf